

Mit Beginn des Studienjahres 1968 haben wir in der Studentenbühne begonnen, ein neues, arbeitsfähiges Kollektiv aufzubauen, ein Kollektiv, das inzwischen auf eine Reihe erfolgreicher Aufführungen zurückblickt, das gemeinsame Ausflüge unternimmt, gemeinsam arbeitet und diskutiert und gemeinsam vergnügte Stunden verlebt. Seit dem Sommer 1968 brachten wir eine Reihe interessanter Veranstaltungen und Aufführungen heraus. Wir begannen mit der Veranstaltungsreihe „Wir spielen und sprechen von uns“. Unter diesem Motto entstanden zwei Theater- und Diskussionsabende, die beide im Zeichen des sowjetischen Dramatikers Arbusow standen: „Irkutsker Geschichten“ und „Wie weit liegt Vietnam“. Gegenwärtig arbeiten wir an einer dritten Folge dieser Art.

Innerhalb unseres Kollektivs entstand ein Stück, das den Arbeitstitel „Problematische Liebe“ trägt. Im Mittelpunkt steht ein Studentenkollektiv, das in eine ungewöhnliche Situation gestellt Reife und Verantwortung beweist. Wiederum werden wir die Diskussion mit unserem studentischen Publikum suchen, um im Gespräch wichtige Fragen und Problemstellungen unserer sozialistischen Gesellschaft zu klären. Neben dieser Veranstaltungsreihe erfreuen sich zwei weitere Matineen besonderer Beliebtheit.

Die Aufgaben im Volkskulturschaffen sind vielseitig. In der Diskussion auf dem VIII. Parteitag nehmen sie einen bedeutenden Platz ein. Meines Erachtens liegt der Wert nicht allein in der Qualität der Aufführungen, sondern in erster Linie in der erzieherischen Arbeit mit der Jugend.

In der Studentenbühne nimmt das Gespräch einen sehr breiten Raum ein. Es festigt das Kollektiv, gibt die Möglichkeit, individuelle Probleme in gesellschaftliche Höhe und Beziehung zu bringen. Zugleich lernt der Student, sich zu äußern, frei zu sprechen, Meinungen zu vertreten und zu belegen. Er lernt Disziplin, Achtung vor der Schönheit und Würde des Wortes, erkennt die notwendige Zusammengehörigkeit von Inhalt und Form, lernt Parteilichkeit zu üben, wird sich der Kraft der eigenen Wirkung und der Schönheit des Körpers bewußt. Es sind nicht Schauspielschüler auszubilden, sondern Eigenschaften zu fördern, die für den Studenten bei der Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit in jedem künftigen Beruf sehr vorteilhaft sind.

Anlässlich des 25. Jahrestages der Gründung der SED erarbeiteten wir ein Programm mit dem Titel „An der Seite der Genossen“. Wir brachten Chansons, Gedichte und Ausschnitte aus wichtigen Parteidokumenten. Leider war der Besuch mangelhaft und nur von den Studenten selbst organisiert.

Die bisher stärkste Resonanz fand wohl unsere „Rheinsberg“-Aufführung nach Kurt Tucholsky in der Bearbeitung von Wendler. Dieses Stück hatte seine Premiere im April 1971 und steht zur Zeit immer noch auf unserem Spielplan.

Anfangs fanden wir beim zentralen FDJ-Studentenklub beachtliche Hilfe und Unterstützung, die unserer gemeinsamen Arbeit sehr nützlich war. Leider ließ diese Unterstützung in letzter Zeit sehr zu wünschen übrig, und zum gegenwärtigen Zeitpunkt müssen wir die Frage stellen, ob wir weiterhin überhaupt existenzfähig bleiben können.

Doch zurück zur „Rheinsberg“-Aufführung. Bühnenbild und ein Teil der Kostüme wurden an vielen freien Wochenenden von uns selbst fertiggestellt. Mit dieser Arbeit wuchs unser Kollektiv und wuchsen zugleich unsere Sorgen, letztere bis ins Unentgeltliche.

Wir spielen ein zweistündiges Theaterstück, ohne feste Bühne, ohne eine Möglichkeit, Möbel und Requisiten abzustellen. Nach und vor jeder Aufführung setzt ein unbeschreiblicher Aufwand ein. Die Möbel, Requisiten, Scheinwerfer usw. werden auf die ver-



Hannelore Seezen, Leiterin der Studentenbühne des Zentralen FDJ-Studentenklubs



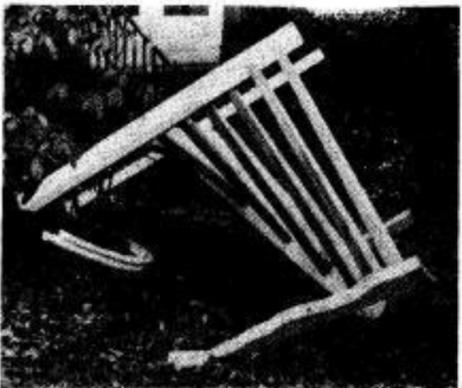
UZ fragt:

- Genossen Dr. Nowarra, 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung:
Wie wird der Studentenbühne schnell geholfen?
- Kollegen Heinz Krause, Leiter des Zentralen FDJ-Studentenklubs:
Wie und wann will die Leitung ihrer politischen, künstlerischen und organisatorischen Verantwortung für die Studentenbühne gerecht werden?
- Genossen Professor Sonnemann, Prorektor für Gesellschaftswissenschaften:
Welche Schlußfolgerungen zieht die staatliche Leitung?

UZ erwartet Antwort!

Studentenbühne nicht erwünscht?

Eine unserer aktivsten Kulturgruppen droht auseinanderzufallen. Studentenkub kommt seiner Verantwortung nicht nach.



Bereits 1970 und 1971 wurde der FDJ-Studentenklub gebeten, die Raumsituation und die Arbeitsbedingungen für die Studenten der Studentenbühne zu verbessern. Geändert hat sich aber nichts wesentliches. Die Requisiten lagern unter freiem Himmel, wurden zum Teil zerstört – das Foto von der Treppe wurde im November 1971 gemacht – und aus den vom Leiter des FDJ-Studentenklubs zugewiesenen Räumlichkeiten herausgeworfen. Der Schmierzettel – einen besseren Ausdruck finden wir nicht –, noch dazu mit unleserlicher Unterschrift und ohne Anrede, stammt vom Studio 16, dem Amateurfilmklub der TU, dessen stärkste Seite sozialistische Verhaltensweisen scheinbar nicht gerade sind. Dabei haben die „Rheinsberg“-Aufführungen dem Zentralen FDJ-Studentenklub bisher über 2 000 Mark eingebracht.

Wenn die Bank, die in unserem Studio abgestellt wurde, nicht bis Ende des Jahres (1971) abgeholt wird, wandert sie auf den Schrot.

*Heinz Krause
Studio 16*

schiedensten Orte verteilt, obwohl keinesfalls die Gewähr gegeben ist, daß sie dort gut aufgehoben sind. Im Gegenteil, – wir werden von allen Seiten beschimpft, bekommen Drohbriefe; bei mir zu Hause klingelt vor jeder Aufführung das Telefon, weil unsere Gegenstände angeblich allen im Wege stehen, unrechtmäßig benutzt und hin und her geschoben werden. Vor jeder neuen Vorstellung sehen wir uns dann einem Trümmerhaufen gegenüber, und wir staunen über uns selbst, daß wir nicht verzweifelt das Feld räumen, sondern jedesmal neu zu nageln, zu streichen und zu bauen beginnen. Aber all das kostet Geld – und sehr viel Zeit. Unsere Originalmöbel, die wir vom Staatstheater für die Premiere ausgeliehen haben, wurden uns gestohlen. Auf Anweisung des zentralen Studentenkubs brachten wir damals die Möbel in den Bärenzwinger (Sektion Architektur) und sahen sie nie wieder. Inzwischen ist wohl die Rechnung vom Klub beglichen worden.

Hauptbestandteil der Dekoration ist eine Wendeltreppe, das einzige Stück, das extra angefertigt wurde (Kostpunkt 1 200 Mark). Seit der Premiere stand sie größtenteils im Freien, Schnee und Regen ausgesetzt. Durch Eigeninitiative eines Studenten konnte sie in der Weihnachtszeit in einem Gebäude der Physik untergestellt werden. Nach letzten Informationen kann sie dort nicht länger bleiben. Auf unsere Bitte um Hilfe, da sie für weitere Vorstellungen benötigt wird, wurde uns von der Leitung des Studentenkubs geraten, sie zu zerhacken.

Die letzte Aufführung hatten wir in Großenhain am 21. Januar vor etwa 180 begeisterten Zuschauern des dortigen Studenten- und Jugendklubs. Obwohl wir schon am frühen Vormittag mit der Restaurierung begannen, blickten wir am Abend zerknirscht auf die „traurige Karikatur“ unseres einstmaligen geliebten und bewundernten Bühnenbildes. Trotz Leim und Kitt löste sich das Gelände unserer Treppe während der Aufführung in seine Einzelteile auf.

Der Vorstellung in Großenhain folgte eine Reihe von Vertragsangeboten, vor Studenten- und Jugendklubs wie Meißen, Riesa, Karl-Marx-Stadt und anderen zu spielen. Jede dieser Aufführungen wird pauschal mit 400 Mark an den zentralen FDJ-Studentenklub bezahlt. Jede Aufführung bedeutet für die Studenten ein Erfolgserlebnis und gibt uns das Gefühl einer effektiven Nutzung unserer Arbeit. Die kommenden Vorstellungen sind jedoch in Frage gestellt, da wir auf Grund der dargelegten Situation kaum in der Lage sein werden, das Bühnenbild wieder zusammenzubauen. Damit wird die Teilnahme am Leistungsvergleich wiederum unmöglich.

Wie soll es weitergehen? Die Klubleitung fordert von der Studentenbühne,

daß sie Theatererlebnisse vermittelt. Wir tun das mit großer Begeisterung – nur auf nackter Bühne löst sich das nicht realisieren.

Apropos Bühne! – wir haben gar keine! Auf der Bühne des Festsaales der Sektion Berufspädagogik (Weberplatz) schleichen wir uns auf die Probe wie Einbrecher, weil wir dort nicht erwünscht sind. Die Klubleitung macht uns keinerlei Hoffnung, daß sich die Situation ändern wird.

Bedeutet das, daß auch künftig unsere Aufführungen abgesetzt werden, ohne abgespielt zu sein? Bedeutet das, daß wir weiterhin einen großen Teil unserer Freizeit verwenden müssen, um Möbel, Scheinwerfer und Requisiten hin und her zu fahren, sie ständig neu aufzubauen, Reklame für unsere Veranstaltungen zu machen, Plakate selbst zu malen und Karten selbst zu verkaufen?

Die Initiative der Studenten ist hervorragend, ihr Einsatz bewundernswert, doch er muß sinnvoll bleiben.

Unsere letzte Premiere fand am 2. Februar statt. Im eisigen Bärenzwinger, gestört vom Lärm im Nebenraum, stellten wir drei hervorragende Lyriker der Sowjetunion, Jessenin, Simonow und Jewtschenko, in einem musikalisch-literarischen Programm vor. Unter günstigeren Bedingungen, nach vorübergehendem Kampf um den Klavierschlüssel, wiederholten wir die Veranstaltung am 4. Februar im großen Saal des Studentenwohnheimes Güntzstraße. Die Gäste der Premiere waren beeindruckt. Das Programm wurde vom künstlerischen Oberleiter des Klubs sowie vom Leiter des methodischen Kabinetts sehr gut beurteilt und der erzieherische Wert besonders hervorgehoben. Es handelt sich um den Beitrag der Studentenbühne zum 25. Jahrestag der Gründung der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft. Unter dem Titel „Intime Gedichte“ werden wir mit diesem Programm noch einmal in den ersten Matineen auftreten.

Ideologie des Sozialdemokratismus in der Gegenwart erscheint bereits Anfang März in 2. Auflage. Das Anfang Januar im Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik erschienene Werk – es enthält eine grundsätzliche, partielle Kritik der philosophischen, ökonomischen und politischen Grundrissen des Sozialdemokratismus – war bereits wenige Tage nach Erscheinen vergriffen. Die anhaltende große Nachfrage veranlaßte den Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik, kurzfristig diese 2. Auflage in Druck zu geben.

Es ist für die Studentenbühne des Zentralen FDJ-Studentenklubs unserer Universität zu einer Tradition geworden, auf ihr Programm nicht nur das „regelrechte Bühnenstück“, sondern auch den anspruchsvollen literarischen Abend zu setzen – wohlgedacht nicht nur als gelegentliche oder „anläßliche“ Nebenproduktion, sondern als gewichtigen Teil der künstlerisch-kulturellen Gesamtheit.

Die Kunst des Rezitierens ist der Kunst des Theaterspiels verwandt, aber sie ist nicht mit ihr identisch. Das künstlerisch gesprochene Wort, die Interpretation literarischer Texte des epischen oder lyrischen Genres will sehr ernst genommen werden. Das gilt für den Vortrag als solchen genau so wie für die Konzeption der Vortragsfolge, das gilt aber auch für die Polier der Veranstaltung, das heißt für die Begleitmusik, für die äußeren Mittel der Ausstattung. Da gibt es Vorurteile und Unterschätzungen – etwa so: „Ein literarischer Abend? Da brauchen wir also nur Podium, Sitzgelegenheit und Leselampe, Flügel oder Klavier, vielleicht noch ein paar Blümchen – und die Künstler? Na, die können ja ablesen...“. Das mag jetzt ein bißchen übertrieben sein, aber ganz und gar er-

Studentenbühne gestaltete Meisterwerke sowjetischer Lyrik

Von Ernst Ludwig Riede, Leiter des Methodischen Kabinetts des Zentralen FDJ-Studentenklubs

Nächste Veranstaltungen der Studentenbühne:
11. 4. 1972, 20 Uhr, Bärenzwinger, „Ich habe gesehen, wie Blumen gehen“, intime Gedichte.
18. 4. 1972, 20 Uhr, Festsaal Weberplatz, „Rheinsberg“, letzte Aufführung.



Oben: Probenfotos zu „Rheinsberg“. – Rechts: Erster Lyrikabend der Studentenbühne. Fotos: Studentenbühne

funden ist es gewiß nicht, und so mancher Rezitationsabend litt schon an Mängeln in dieser oder jener oder gar in jeder der vorangestellten Grundvoraussetzungen.

„Lyrik ihrer Jahre“ – ein Abend mit Werken der sowjetischen Lyriker Jessenin, Simonow und Jewtschenko, war von der Studentenbühne inhaltlich wie formal ideenreich und gewissenhaft vorbereitet worden. Die Zwischentexte, informationsreich und im Stil durchaus „literatur“, die Gruppierung der Vortragenden an Tischen bei Tee aus dem Samowar, der in jedem Fall sehr durchdachte und bewußte Vortrag, die ausgezeichnet gewählten musikalischen Überleitungen – das alles verband sich zu einem Abend von ganz außerordentlich hoher Qualität, sehr genussreich, obwohl die beiden ersten Veranstaltungen unter etwas widrigen, aber der Studentenbühne nicht anzulastenden äußeren Bedingungen vor sich gingen: Im „Bärenzwinger“ gab es zwar ein sehr geschlossenes und zahlreiches Publikum, dafür aber kalte Füße und während der Veranstaltung eine fast skandalöse Lärmbelästigung aus dem angrenzenden Gaststättenraum – ein Verstoß der Klubleitung, das scharf gerügt werden muß. Im Wohnheim Güntzstraße hatte es mit der Werbung

gehapert, demzufolge war die Zuhörer-schar nur klein.

Peter Müller, Mitglied der Studentenbühne, und Hannelore Seezen verdienen hohe Anerkennung für die Programmgestaltung wie für die Einstudierung – erfreulich besonders, daß hier weitgehend aus eigener Probearbeit von den Studenten selbst geleistet wurde. Ohne die ausgezeichneten Leistungen von Friedrich Neubert als Gast von der Staatsoper Dresden, der Klaviermusik von Tschaiikowski, Rachmaninow und Skryabin spielte, im geringsten schmilern zu wollen, muß doch die Frage gestellt werden, ob es nicht möglich sein mußte, bei dieser Veranstaltung in allen Teilen zu einer Eigenproduktion zu kommen.

Persönlichkeit und Werk dreier großer sowjetischer Lyriker wurden lebendig, anschaulich und eindrucksvoll, fesselnd und zum Weiterlesen anregend. Ein vorzüglicher Abend, der im Programm des geistig-kulturellen Lebens unserer Universität, besonders in den FDJ-Studentenklubs der Sektionen, noch oft eingesetzt werden sollte und dem auch über unsere Universität hinaus Verbreitung zu wünschen wäre.